



Besprechung: Der Stiefel und sein Socken

I:\Beiträge\März\Besprechung Stiefel.wav

Anmoderation:

An Herbert Achternbusch, Literat und Filmemacher, scheiden sich die Geister. Für die einen nach seinem provozierenden Film „Das Gespenst“ nur ein übler Gotteslästerer, für die anderen ein genialer Meister des Sprachwitzes und der absurden Geschichten.

Das Landestheater Schwaben hat sich Achternbuschs Stück „Der Stiefel und sein Socken“ angenommen.

Dort wirft Achternbusch einen Blick auf ein altes Paar, Fanny und Herbert, auf deren Gewohnheiten, Ängste und Sehnsüchte.

Matthias Ressler war gestern bei der Premiere mit dabei.

Länge: 01:29

OC:....Kulturredaktion.

Es ist halt so eine Sache mit Achternbusch. Meist folgt der Autor so absurden Gedankengängen, dass wenn man mithalten kann, es äußerst komisch wird. Kann man das bei Achternbusch nicht, und dass kommt bei mir auf jeden Fall des Öfteren vor, wird es schnell langweilig. Diesen Mix der Gefühlsregungen erlebte das Publikum auch auf der gestrigen Premiere. In mancher Textpassage zelebriert der Autor einfach das Nichtssagende, oder besser, das sich nicht Erschließende. Ein Glück, dass die Inszenierung von Gastregisseur Alexander May besonders gut gelungen ist.

Er und sein beeindruckend aufspielendes Ensemble, Peter Höschler als Fanny und André Stuchlik als Herbert, helfen dem Zuschauer über die Unverständlichkeiten hinweg.

Peter Höschler gibt seiner Frauenrolle Fanny eine berührende Zärtlichkeit, glänzt aber gleichzeitig auch in zahlreichen Slapstickeinlagen.

André Stuchlik, ebenfalls großartig, ist am besten, wenn er Herbert eine naive Ängstlichkeit verleiht.

Alexander May führt die beiden Figuren fast liebevoll über die Bühne und gibt dem Zuschauer auch Zeit sich in beide hineinzusetzen.

Das starke Bühnenbild von Sabine Manteuffel tut ein Übriges dazu.

Unterm Strich: Eine tolle Leistung des LTS, auch wenn der Text von Herbert Achternbusch es dem Ensemble und dem Zuschauer beileibe nicht leicht macht.

Man muss sich einlassen und auch damit zurecht kommen, dass man halt nicht alles was den verquerten Hirnwindungen Achternbuschs entschlüpft verstehen kann.

...und schon gar nicht verstehen muss.

Matthias Ressler, Kulturredaktion.